

## **Predigt über „Den Empfindsamen“ von Barlach und Lukas 15, 1-7**

Ein kleiner schwarzer Hund ist auf dem Schwanberg verloren gegangen. Das ist schon am 28. Juni geschehen. Seither gab es einige sehr heiße Tage und erst seit Sonntagnacht ein wenig Regen.

Ein Mädchen aus der 7. Klasse wird in sehr ungünstiger Pose mit irritiertem Gesichtsausdruck photographiert. Das Bild landet in der Chatgruppe der Klasse und wird munter weitergeleitet. Die Bildunterschrift lautet: „Die sieht so lost aus.“ Völlig verloren schläft sie an dem Abend weinend ein.

Ein Obdachloser in Würzburg wird mit einer Alkoholvergiftung in die Uniklinik eingeliefert. Er hatte nach der Trennung von seiner Frau zu trinken begonnen und daraufhin seine Arbeitsstelle und seine Wohnung verloren.

Der FC Bayern hat am vergangenen Sonntag gegen Paris Saint Germain verloren und ist damit aus der Klub-WM ausgeschieden.

Viel dramatischer ist für die Bayern der Wadenbeinbruch von Jamal Musiala. Der Club verliert mit ihm einen wichtigen Spieler. Es wird Monate brauchen, bis er wieder zum Einsatz kommen wird.

In der Nacht auf den 4. Juli fand in der Ukraine einer der größten kombinierten Drohnenangriffe seit Beginn des russischen Angriffskrieges statt. Experten sind sich einig: dieser Krieg kann nur verloren werden – von beiden Seiten.

Am 12. und 13. Juni sind an der lybischen Küste zwei Flüchtlingsboote gekentert. Immer noch gelten über 60 Menschen als vermisst, darunter Kinder und Frauen. In diesem Jahr haben bereits 743 Menschen auf der Flüchtlingsroute ihr Leben verloren.

Welches Verlieren berührt unser Herz? Ist es das Verlieren, das uns räumlich besonders nah ist, wie der kleine verlorengegangene Hund, nach dem wir beim Spaziergehen Ausschau halten? Nimmt das Mitgefühl in konzentrischen Kreisen ab, sodass uns Nachrichten von der Südhalbkugel eigentlich eher nicht berühren? Leiden wir nur mit, wenn wir uns mit denen identifizieren, die leiden? Oder ist die Prägnanz des Leides ausschlaggebend: ein gebrochenes Wadenbein kann heilen, ein verlorenes Leben kann nicht wieder zurückgebracht werden. Oder sind es Zahlen, die uns, je höher sie werden, umso eindrücklicher sind - aber vielleicht auch umso anonym werden? 743 Menschen – doch welche je persönliche Geschichte hat sie auf diese zwei Boote getrieben? Und kann ein Herz überhaupt das ganze Verlorensein der Welt an sich heran lassen?

Ernst Barlach findet erst in der Begegnung mit Leid zu seiner ausdrucksstarken Kunst. Es geschieht auf einer Reise nach Russland, in die heutige Ukraine, die er 1906 mit seinem Bruder unternimmt. Die Wirklichkeit, der er dort begegnet, ist plastisch und aufgeschlossen für sein Schauen. Wie im Rausch zeichnet er alles, was ihm begegnet in seine Skizzenbücher: Bettler, Bauern, Betrunkene. In seinem „Selbsterzähltem Leben“ schreibt er darüber: „Du darfst alles Deinige, das Äußerste, das Innerste, Gebärde der Frömmigkeit und Ungebärde der Wut, ohne Scheu wagen, denn für alles, heiße es höllisches Paradies oder paradiesische Hölle, gibt es einen Ausdruck, wie denn wohl in Rußland eines oder beides verwirklicht ist.“

Durchlässig ist er geworden, so wie die Figur des „Empfindsamen“ es ist. Ernst Barlach entwirft sie etwa dreißig Jahre später, also 1935 für den „Fries der Lauschenden“.

Als einzige Figur schaut diese dem Betrachter direkt in die Augen.

Manche der Figuren in dem Fries verschließen die Augen, manche schauen nach oben, manche zur Seite.

Nur der Empfindsame schaut ernst nach vorn.

Er lauscht auf die Welt, die sich vor ihm zeigt.

Er lauscht auf den, der ihn betrachtet.

Er lauscht nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit den Augen und mit seinem ganzen Wesen.

Sein Gesicht ist wie eine Membran, durch die das Äußere verinnerlicht wird. Wenn ihr einmal auf der Rückseite die ganze Ansicht wahrnehmt, dann fallen die Arme auf.

Sie sind überkreuzt, die Hände offen, also nicht zum Nichtstun verschränkt.

Es ist, als würde der Empfindsame das

Erlauschte in sich bewahren oder als würde er sich schützen wollen vor zuviel des Leides.



Vielleicht spürt er in sich die Geschwisterlichkeit zu denen, die verloren scheinen. In einem Brief schreibt Barlach an seinen Bruder: „So sind wir Menschen alle Bettler und problematische Existenzen im Grunde. Darum musste ich gestalten, was ich sah, und natürlich wuchs in mir unter dem leidenden, simplen, sehrenden und darum lasterhaften, dem Trunk, Gesang, Musik verfallenen Menschen ein brüderliches Gefühl. Dieses Gefühl aber gilt allen, die so, das heißt – verfallen, verflucht, in sich zerfallen – sind, und ihrer sind unendliche, überall.“

Kann ein Mensch alles Verlorene in sich aufnehmen? Oder muss er sich nicht irgendwann schützen, um nicht selbst zugrunde zu gehen? Im Spruch dieser Woche leuchtet eine Spur auf, der wir folgen können. Jesus sagt von sich selbst „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ Er erzählt Geschichten vom Suchen und Finden. Und dabei wird klar: etwas Verlorenes gehört jemandem, sonst wäre es nicht verloren. Jedes Menschenleben gehört jemandem, nämlich Gott. Und Gottes Herz ist unruhig, wenn Leben verloren geht. Er sucht es und ist dabei unvernünftig wie ein Hirte, der die anderen Schafe zurücklässt.

Und genau diese Unruhe hat er in unsere Herzen gelegt. Denn nur durch unsere Augen kann er das Leid dieser Welt sehen, nur durch unsere Ohren das Rufen vernehmen und durch unser Herz mit empfinden. Wir sind Gottes Membran, Gottes Empfindsamkeit in dieser Welt. Jeder dort, wo er steht. Jede so, wie sie kann. Und alle verbunden in einem geschwisterlichen, brüderlichen, schwesterlichen Gefühl für alles Leben.

Amen

*(Schwanbergpfarrerin Esther Zeiher, am 08.07.05)*

## **Fürbitten (nach Christian Lehnert)**

Suchender Gott,  
unsere Tage sind voll von deinen Zeichen, Winke, mit denen du uns aus der Fremde rufst.  
Unablässig suchst du uns, die wir verloren gegangen sind, und wir finden allein den Weg  
nicht mehr zurück.

Wir bitten dich für alle,  
die nicht mehr nach dir fragen,  
die dich nicht vermissen – und doch vermissen,  
die sich sehnen nach einer Wahrheit,  
die weiter trägt als die eigenen Gedanken.  
Wir rufen: *Herr, finde das Verlorene.*

Wir bitten dich für alle,  
die sich selbst fremd geworden sind,  
die gefangen sind in Lebensumständen,  
die ihrer Seele schaden,  
die gehetzt und getrieben und bevormundet sind  
oder zum Stillhalten verdammt.  
Wir rufen: *Herr, finde das Verlorene.*

Wir bitten dich für alle,  
die sich selbst aufgegeben haben und versinken  
in einem Tunnel der Angst und der Depression,  
im haltlosen Kreislauf von Rausch und Sucht und Enttäuschung,  
die nicht mehr aufschauen können.  
Wir rufen: *Herr, finde das Verlorene.*

Wir bitten dich für alle,  
die vereinsamt sind  
in Krankenhäusern und Pflegeheimen und stillen Wohnungen,  
die sich vergessen fühlen,  
von niemandem gebraucht und von niemandem vermißt,  
die nicht mehr an deine und unsere Nähe glauben können.  
Wir rufen: *Herr, finde das Verlorene.*

Wir bitten dich für uns selbst, die wir Deine Nähe, so andauernd übersehen, die wir nicht  
antworten, wenn du dich nach uns sehnst und uns suchst, und die wir doch ohne deine  
Liebe verloren sind. Du findest uns und lässt uns im Atem Deines Geistes erwachen.  
Dir sei Lob und Ehre heute und alle Tage unseres Lebens. Amen